

Welche baulichen Faktoren führen zu Beengung im Stadtraum? – Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zwischen Architektur und Psychologie an der UdK Berlin

Begrenzte räumliche Umweltbedingungen können zu Beengungserleben führen. In der städtebaulichen Planungspraxis wird bauliche Dichte deshalb durch sogenannte Dichtekennziffern reguliert. Werden durch diese Parameter jedoch alle relevanten Größen erfasst, die Einfluss auf das Wohlbefinden von Stadtnutzern haben? Das am Studiengang Architektur der UdK Berlin in Kooperation mit dem Institut für Psychologie der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführte Dissertationsprojekt von Martin Brucks widmete sich genau dieser Frage. Dabei wurden Faktoren untersucht, die bisher in der städtebaulichen Planungspraxis noch keine Berücksichtigung finden, jedoch das Beengungserleben von Stadtnutzern ebenfalls beeinflussen. Die Ergebnisse dieses Projektes wurden jetzt im UdK-Verlag publiziert.

Forschungsfragen im Bereich der Architektur und Stadtplanung ganzheitlich und interdisziplinär zu bearbeiten, hat an der UdK Berlin eine gute Tradition. Bereits am Forschungsschwerpunkt Stadterneuerung der damaligen Hochschule der Künste Berlin, gegründet 1979 von Hardt-Waltherr Hämer, wurden gezielt sozialwissenschaftliche und andere empirisch arbeitende Fachdisziplinen miteinbezogen. Dieser Ansatz findet nun eine Fortsetzung: Martin Brucks studierte Architektur an der UdK Berlin sowie Psychologie an der TU Berlin. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter der UdK Berlin im Fachbereich Architekturgeschichte und Architekturtheorie untersuchte er in Simulationsstudien den Einfluss quantitativer und qualitativer stadträumlicher Merkmale auf menschliches Beengungserleben. Dabei wurden vergleichend Gruppen von Laien und Architekten betrachtet. Darüber hinaus wurden die Blickbewegungen der Probanden mit einem Eye Tracker aufgezeichnet.

Ein wichtiges Ergebnis der Studie zeigt, dass das Vorhandensein von Ausweich- und Fluchtmöglichkeiten die Beengungsbeurteilungen städtischer Bebauungssituationen beeinflusst - unabhängig vom absolut verfügbaren Raum. Damit wurde ein empirischer Beleg für die Wirkung eines *qualitativen* räumlichen Merkmals auf Beengungserleben im Außenraum erbracht. Es schließt sich deshalb die Frage an, ob im Sinne einer nutzergerechten Gestaltung in den planungsrechtlichen Regulationsinstrumenten für Bebauungsdichte neben quantitativen nicht auch qualitative räumliche Merkmale berücksichtigt werden sollten. In jedem Falle wäre jedoch bereits eine Sensibilisierung von Architekten und Stadtplanern für relevante qualitative Einflussfaktoren im Hinblick auf das Entstehen von Beengungserleben sinnvoll.

Dies gilt gleichermaßen auch für das zweite wichtige Ergebnis der Studie – die beobachtbaren Unterschiede zwischen Laien und Architekten. Hier zeigte sich, dass die Variation sämtlicher raumbildenden Merkmale bei Laien signifikant stärkere Variationen des Beengungsurteils bewirkten als bei Architekten. D.h. Architekten sollten sich gerade beim Entwerfen verdichteter Typologien darüber bewusst sein, dass die Bewertung ihrer raumbildenden Entwurfsentscheidungen durch Laien *systematische* Differenzen zu ihrer eigenen Bewertung aufweisen. Abhilfe könnte hier eine stärkere Beteiligung der späteren Nutzer schaffen, entweder durch eine detaillierte Erfassung von Nutzerbedürfnissen, Evaluationen durch Nutzer oder gänzlich partizipative Entwurfsstrategien.

Die Publikation „Wahrnehmung und Bewertung von Bebauungsdichte durch Planer und Nutzer. Eine experimentalpsychologische Studie“ von Martin Brucks ist im März 2012 im Verlag der Universität der Künste erschienen und ab sofort im Buchhandel erhältlich (176 Seiten, 25 EUR).